

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **42 (1937-1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

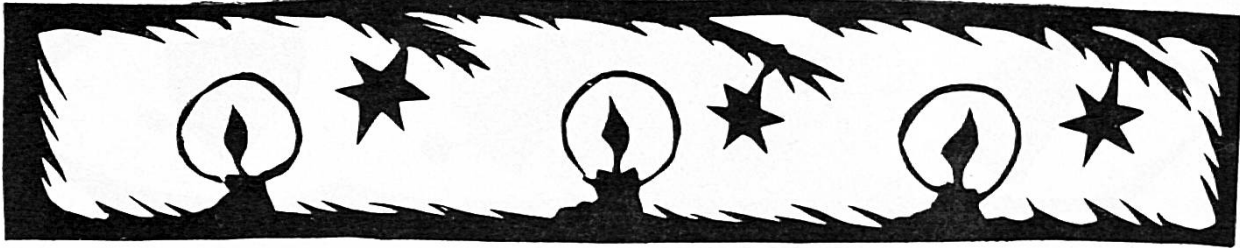
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



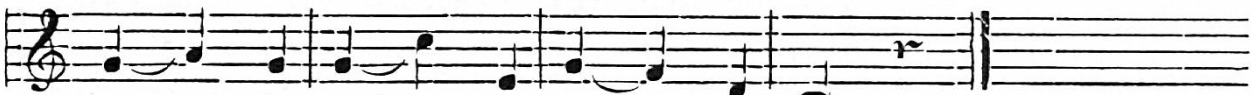
Das Weihnachtskind



1. Horch! Was klirrt an Tür' und Fen - stern! Horch! Was rie - selt



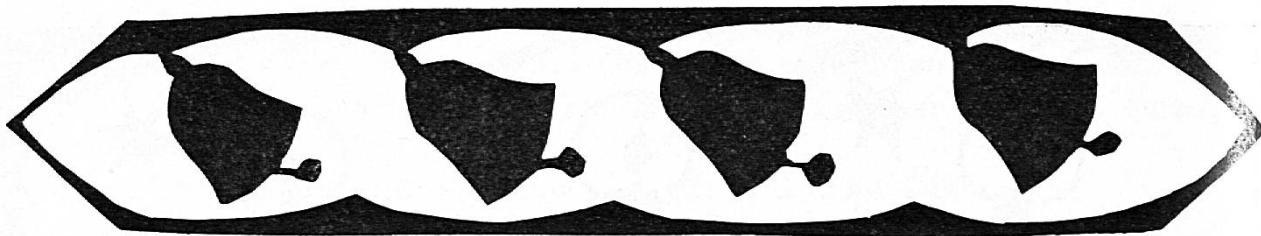
durch den Wind! Seid nur ru - hig, vor Ge - spen - stern



fürch - tet sich kein from - mes Kind.

2. Christkind naht mit leisen Schritten
Morgens, abends, für und für,
Horchet auf der Kinder Bitten
Draussen vor der Stubentür.
3. Was es ihnen könnte bringen:
Gutes, Schönes allerlei!
Doch es fragt vor allen Dingen:
Wer da gut und artig sei.
4. Ferner merkt es die Gedanken!
Leise hört es jedes Wort!
Da wo Lärmen ist und Zanken —
Schleicht es bang und traurig fort.
5. Aber wo mit holdem Scherzen
Kinder froh beisammen sind — — —
Ach! Da freuet sich von Herzen
Das verborg'ne Weihnachtskind.

Als Weihnachtsheftchen werden **Separatabzüge** erstellt, die einzeln zu 20 Rp. und klassenweise zu 15 Rp. von der Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern bezogen werden können.



ADVENT

Nun mach dem Licht in dunkler Zeit
Dein Herz und Tür und Tore weit
Und grüss, die Seele offen ganz,
Der ersten Kerzlein lieben Glanz!

Mach dich von allem Klugsein los
Und werd ein Kind – und schau, wie gross
Das Wunder in dem heil'gen Christ
Nun auch für dich geworden ist!

Leg hinter dich all Angst und Pein –
Advent will Freude für dich sein!
Kehr heim aus aller wilder Hast,
Advent ist da – Advent dein Gast!

Aus dem neuen Heftchen «Wir feiern
Weihnacht» von Elisabeth Schlachter.
Verlag A. Francke AG., Bern.



WYN'ACHTE¹

Persone: Schneewulche, Schneestärnli, Chrischtchindli, Sammerchlaus, Engel.

- Schneewulche: Der Winter ischt jez wider do,
Uf d'Arden abe ischt er cho,
Ond ier, ier mönd im hälfe gschwind,
Da fröhlich wärded alli Chind.
- Schneeflocke: Oh Mueter, jo, da tömmier gärn,
Mier wüssed alls no guet sit färn.
Mier alli mönd uf d'Arde lys
Ond dört dänn mache alls schöö wyss.
1. vier Schneeflocke: Mier mached der Bode weich ond lind,
Da gfellet dänn sicher allne Chind.
2. vier Schneeflocke: Mier streued Flöckli uf d'Hüüser fein,
Schöö mos uuseh, so wyss ond rein.
3. vier Schneeflocke: Mier leged in Strüüchere Pelzli a,
Si wärded e grossi Freud dra ha.

¹ Schaffhauser Mundart.

4. vier Schneeflocke: Mier tecked d'Frucht so schöö warm zue,
Bis zoberscht a's längscht Hälmlü ue.
5. vier Schneeflocke: Mier tönd der Wald ganz wyss verschneie,
Ufs hinderscht Tännli tömmier seje
Vo däne Stärnlene fyn ond zart.
Mier mached's noch Schneeflöckliart.
- Schneewulche: Jo, Chinde, mached alls schöö wyss,
Vertaaled eui Gschänkli lys,
We 's Chrischtchind macht, wänn es dänn z'Nacht
So grossi Freud in Mänsche macht.
- Alli Flöckli: Jo, Mueter, mier wänd alls guet bsorge,
Du wierscht dänn säh morn früe am Morge,
We d'Aerde hät e schneewyss Kleid,
We mier so schöö händ alls verschneit.
Adiö, adiö, mier wänd jez goh
Ond schnäll die Stärnli felle lo.
1. Schneeflocke: Weich ond lind,
Da alli Chind morn sich chünned freue.
2. Schneeflocke: Wyss ond rein,
Schöö ond fein,
Mönd die Hüüser sy.
3. Schneeflocke: Pelzli wyss,
Mached lys,
Da näämer drab verwachtet!
4. Schneeflocke: Warm ond lind,
Ier chlyne Chind,
Mo die Tecki sy.
5. Schneeflocke: Mäntel chly,
Mönd do sy
Für die grööne Tännli.
- Alli Flöckli: Mitenand,
A der Hand,
Gömmer jez in Himmel ue,
Lueged, wo 's Chrischtchindli wohnt,
Wo dänn morn uf d'Aerde chonnt.
Poch, poch, poch
Chrischtchindli, mier sind do,
Zom Prichte simmier zue der cho.
- Chrischtchind: Wär chlopfet do? Ah, da sind ier?
Ier wänd jo sicher grad zo mier!

Alli Flöckli:

Mier händ dier no schnäll welle säge,
Der Schnee lyt jez uf alle Wäge,
Di ganz Wält sieht so fäschtllich uus,
Du chaascht jez goh i jedes Huus,
I alle hämmier öppis gschänkt,
A d'Chind ond Pflanze hämmier tänkt.

Chrischtchind:

Ier sind jez aber liebi Flöckli,
Da-n-ier so schöni wyssi Röckli
Der ganze Wält als Gschänk Gä händ,
Wil mier dänn morn uf d'Aerde wänd!

Schneeflocke:

Mier wüssed, dass Wynächte ischt,
Da du für d'Lüüt uf d'Wält cho bischt,
Wo sich nid sälber hälfe chönnd
Ond einfach dich als Hilf ha mönd,
Dromm hämmier d'Wält so fäschtllich gschmüekt,
Mier sind so froh, es ischt is glüekt!
We wierd da morn dänn sy e Pracht,
Wänn i der stille heilige Nacht
Die Wynächtsböm i jedem Huus
Strahled zo alle Fänschtere uus!
We wärded d'Mänsche glüeklich wärde,
Wänn du zo ähne chonnscht uf d'Aerde!
Guet Nacht, Chrischtchind, mier wänd jez goh
Ond wänd dich wider schaffe lo.

(Im Himmel singed d'Aengel)
Vom Himmel hoch



- Chrischtchind: Jez sind d'Schneeflöckli grad do gsi,
Mit irene Gsichtlene zart ond fyn.
Si händ, dass' morn au fäschtlisch sei,
Wänn ich dänn myn Geburtstag hei,
Uf die grau Wält vill Schnee lo felle,
Da wierd de Mänsche sicher gfelle.
1. Ängel: 's ischt schöö, da d'Flöckli dra tänkt händ,
Ond mit in Mänsche hälfe wänd,
Der Winter, wo doch isch so grau,
Z'erliechtere ond z'verschönere au.
- Chrischtchind: Jez wämmier au a d'Arbet goh,
Es goldi Buech da ischt scho do,
Wo alles da uufgschribe ischt,
Wa bis morn zobed no wierd grüsch.
Chrischtböm, da git's i jedes Huus,
Der Sammerchlaus ischt scho drom uus.
Die ville Gschänkli, wo do sind,
Die sind für alli brave Chind.
2. Ängel: Gäll, all die schöne, warme Sache
Mönd d'Lüt, wo früüred, glücklich mache!
- Chrischtchind: Zon Chrankne mönd er, zo den Arme,
Mit däne han i halt Verbarme,
Zon Lüüte, wo ischt Chrieg im Land,
Do mömmier ha en offni Hand!
3. Ängel: Für die git's Honig, Nudle, Mühl,
Ond sogar no en Chueche gääl.
Au warmi Kleider sind no do,
Mier wänd gwüss näämer früüre lo.
4. Ängel: Ich packe die Spillsache y,
Wo grad do sind für d'Buebe chly.
5. Ängel: Für d'Meitli pack ich y die Baabe,
Lueg, wa fellt dört an Boden abe?
6. Ängel: Es ischt e bitzili Ängelshoor,
Es ghörti halt an Chrischtbom zwor,
Doch nämm ich's jez do für da Ross,
Es hät jo Hoor so schwarzi bloss.
Der Hansli wierd dänn sicher lache,
Ond gly der ganz Schwanz goldig mache.

(Es chlopft)

- Chrischtchind: O lueged au, der Chlaus chonnt do!
Bischt du im Wald jez fertig scho?

Chlaus: Grüess Gott, ier alli mitenand,
Ier sitzed do nätt bänenand!
Jo, d'Bömmli sind dänn scho parat.
Mängi sind gross ond mängi zart.

Nei aber, hät's do schöni Sache!
Jo, tönd no d'Mänsche glücklich mache!
Es bruucht i däre schwäre Zyt
Scho 's Chrischtchind, wo si a sich zieht
Ond tröschtet, hilfft, a alle Ände
Ond so vill Chummer tuet abwände.

Chrischtchind: I wett no gärn meh hälfe träge
Ond by-n-ene sy uf alle Wäge!

Chlaus: Jez mo-n-i wäger wider goh!
I will dänn gärn morn zobed cho
Ond hälfe Böm ond Gschänk verträge
Uf däne wyssverschneite Wäge.
So läbed woll, ond schlofed guet,
Bis dänn der Moo 's Liecht lösche tuet.

Alli Ängel: Guet Nacht, läb woll, du guete Chlaus,
Freu di, emoll git's dänn en Schmaus!

Chrischtchind: Für hüt wämmier jez au Schluss mache,
Me mo jo no vill Sache bache,
Wo mer dänn morn no packe mönd,
Da mer s' dänn au no mitnääh chönnd!
Zom Schluss wämmier e Liedli singe,
Ier Ängili chömed alli z'springe!

E. M.

(Süsser die Glocken nicht klingen)





Geheimnisvolle Weihnachtszeit

Es war eine Woche vor Weihnachten.

Die Mutter musste in der Stadt noch vielerlei auf das Fest besorgen. Die Kinder hätten sie gerne begleitet. Aber sie lächelte geheimnisvoll und sagte: «Nein, nein! Euch kann ich heute nicht bei mir brauchen. Und ihr seid nun auch schon gross genug, dass man euch einmal allein zu Hause lassen darf, Hanni und Heini. Wenn aber der Jörgli erwacht, so könnt ihr ihn unterhalten, bis ich komme.»

«Ja, ja, das wollen wir schon», versprachen Hanni und Heini fröhlich. Wie hätten sie auch nicht gern alles tun wollen, was der Mutter recht war, wenn sie doch fort musste, um auf Weihnachten einzukaufen!

Sie drückten die Nasen an die Fensterscheiben und schauten der Mutter nach, bis sie verschwunden war.

«Ob sie mir wohl heute den Webapparat kauft, den ich mir schon lange wünsche und den ich ihr im Schaufenster am Marktplatz gezeigt habe?» seufzte Hanni auf.

«Und mir zu meinem Märklin-Baukasten Nummer eins die Schachtel Nummer zwei?» rief Heini mit lauter Stimme, als ob es die Mutter auf der Strasse noch hören müsste.

«Ich will mich befeissen, heute oder morgen endlich Vaters Weihnachtssocken fertigzubringen», sprach Hanni und setzte sich mit seiner Strickerei an Mutters Arbeitsplatz am Fenster.

Heini stieg auf einen Stuhl und beugte sich über den Tisch. Er bemalte eifrig eine Zigarrensachtel mit grellgrüner Farbe.

« Glaubst du, dass diese Sachtel dann dem Vater gefällt, wenn ich erst noch rote und gelbe Blumen darauf male? » fragte er die Schwester, ohne eigentlich eine Antwort zu erwarten; denn er war selber fest überzeugt, dass das eine wundervolle Weihnachtsarbeit gab. Damit brauchte er sicher nicht zurückzustehen hinter den graubraun gesprenkelten Socken der grösseren Schwester.

Eine gute Weile war es ganz still in der Stube. Beide Kinder arbeiteten freudig drauflos und hingen still ihren Gedanken nach, die sich aber ganz bestimmt um dieselbe Sache drehten, um das bevorstehende Weihnachtsfest mit all seinen Heimlichkeiten.

Plötzlich sprang Hanni auf. « Die Wolle ist mir ausgegangen. Im Stubenkasten ist noch ein Knäuel. »

Es wollte ihn holen. Aber der Kasten war geschlossen, der Schlüssel weg.

« Wo ist der Schlüssel, Heini? »

Der gab keine Antwort und beugte sich nur noch tiefer über seine Arbeit.

« Den Schlüssel sollte ich haben, Heini! »

« Sooo. – »

« Weisst du, wo er ist? »

Keine Antwort.

« Du weisst es! Ich seh dir's an. Du musst das Lachen verbeissen! – Sag's! – Sag's! – oder –! » Dem Hanni riss die Geduld. Wie ein Pfeil schoss es auf den Bruder los und schüttelte ihn heftig. « Gib! Ich brauche den Schlüssel! Ich muss die Wolle aus dem Kasten haben! Sonst werden meine Socken auf Weihnachten nicht fertig! »

« Au! Lass mich los! » schrie Heini. « Ich habe den Schlüssel gar nicht! »

« Aber du weisst, wo er ist! Du hast ihn versteckt! »

« Nein, nicht ich! Die Mutter! »

« Die Mutter? – Ah! Dann wohl! »

Nun liess Hanni den Heini los. Ja, wenn die Mutter den Kasten abgeschlossen hatte und den Schlüssel versteckt, dann lag sicher ein Geheimnis im Kasten verborgen!



« Du, Heini, dann steckt vielleicht mein Webapparat schon im Kasten »
« Ja, oder mein Baukasten », setzte Heini hinzu.

Nun war für den Augenblick wieder Friede im Land, aber nur so lange, bis es Hanni einfiel, vom Bruder auch noch zu erfahren, wieso er denn eigentlich wisse, dass die Mutter den Schlüssel versteckt habe. Und Hanni liess nicht nach, den Bruder zu fragen und zu plagen, bis sie das Geheimnis aus ihm herausgepresst hatte. Heini war nach der Schule eben dazugekommen, als die Mutter den Schlüssel abzog und in die Kommodenschublade verstaute. Was konnte er da dafür?

So, nun wusste Hanni endlich, wo der Schlüssel sich befand. Aber wohler war ihm dabei nicht geworden. Jetzt wusste es erst recht nicht, was es tun sollte.

« Wenn ich die Wolle nicht unbedingt haben müsste, würde ich natürlich den Kasten nicht öffnen. Aber so bleibt mir eben nichts anderes übrig. »

« Warte halt, bis die Mutter kommt », riet Heini.

Aber Hanni fand, das könnte noch lange gehen.

« Wie dumm! » brummte es. « Jetzt wollte ich lieber, ich wüsste nicht, wo er ist. »

« Siehst du! Hättest du mich nicht so geplagt! »

« Vielleicht ist er gar nicht dort », kam dem Hanni plötzlich in den Sinn. Das musste es nun aber doch wissen! Drum schnell in die Kommode hineingeguckt! Wohl! Der Heini hatte doch recht. Dort in der hintersten Ecke lag wirklich der Schlüssel. Hanni überlegte: Eine Stunde ging es mindestens noch, bis die Mutter heimkam. In dieser Zeit konnte es sicher 20 Gänge stricken. Zwanzig Gänge! Ein solch grosses Stück! Dann waren die Socken ja bald fertig. Und sonst versäumte es soviel kostbare Zeit. Ach, nur schnell die Wolle herausnehmen und dann gleich wieder den Kasten schliessen. – Das war doch nichts Böses!

Heini stand da und beobachtete die Schwester aufmerksam. Wie sie sich wohl bis zuletzt noch besann? Als Hanni schliesslich doch den Kasten öffnete und nach der Wolle suchte, hätte er sich ja umkehren oder die Augen zu drücken können. Aber das tat Heini auch nicht gern. So sah er halt, wie Hanni den Wollknäuel auf einem schönen, neuen, dicken, vierkantigen Paket liegen fand. Und unter diesem befand sich noch eines. Das war etwas grösser, dafür aber dünner. Das sah man eben mit einem einzigen Blick. Hannis und Heinis Augen trafen sich. Aber sie sagten kein Wort zu dem, was sie beide dachten: Die beiden Pakete verrieten nach Form und Grösse ihren Inhalt. Sie bargen ganz gewiss gerade die zwei Sachen, die sie sich auf Weihnachten sehnlichst gewünscht hatten.

Hanni schloss den Kasten gleich wieder zu und schob eiligst den Schlüssel wieder in sein Versteck. Dann stürzte es sich geradezu auf sein Strickzeug. Nun musste es aber schleunigst seine zwanzig Gänge stricken!

Dem Heini war plötzlich die Lust an seiner Arbeit vergangen. Er wollte den grünen Anstrich lieber trocknen lassen und morgen die bunten Blumen darauf malen.

Jetzt war es unheimlich still in der Stube, bis dann der Jörgli im Nebenzimmer erwachte und rief, er wolle aufstehen.

Da mühten sich Hanni und Heini um das Brüderchen so sorglich, wie sonst selten. Es hatte feuerrote Bäckerlein geschlafen und fing gleich glücklich an zu plaudern.

« Bald, bald chunnt Christchindli. Jörgeli brav gsi. Heini au brav gsi. Hanni au brav gsi. Alli, alli brav gsi. »

Die beiden grossen Kinder durften sich nicht ansehen. Als die Mutter kam, freute sie sich, dass die Kinder so lieb mit dem Brüderchen spielten. Sie trug ein ganzes Netz voll grösserer und kleinerer Pakete am Arm. Wie gut sie es auch mit allen meinte! Sie strahlte übers ganze Gesicht, weil sie sich soviel Schönes hatte aussinnen können, um ihren Lieben auf Weihnachten recht viel Freude zu bereiten. Es fiel ihr zwar auf, dass die beiden grossen Kinder sie nicht so stürmisch begrüsst wie sonst. Aber sie hatte vorläufig keine Zeit, darüber nachzudenken.

Am Abend, als die Kinder im Bette lagen, wollte sie die neu eingekauften Sachen zu den übrigen in den Stubenkasten versorgen. Aber wie sie den Schlüssel aus der Kommodenschublade herausnahm, wunderte sie sich, dass darin einige Sachen verschoben waren und der Schlüssel auch nicht mehr genau an derselben Stelle lag, wie am Mittag. Im Kasten gewahrte sie auch gleich, dass der Wollknäuel, den sie auf die gestern eingekauften Weihnachtspakete gelegt hatte, fehlte. Sie lief zu Hannis Strickkörbchen hinüber und sah dort den neu angefangenen Knäuel. Nun wusste die Mutter plötzlich, warum die beiden Grossen heute Abend so auffallend still gewesen waren. Sie ärgerte sich, dass sie die Sachen nicht besser versorgt hatte, aber dass die Kinder heimlich danach suchten, das hätte sie ihnen doch auch nicht zugetraut. Sie ging ins Schlafzimmer hinüber und hörte eben beim Eintreten, wie Hanni und Heini einander zuflüsterten: « Sag du's! » « Nein, sag du's! »

Da half ihnen die Mutter nach: « Was solltet ihr mir sagen? »

Nun erzählten sie alles, wie eins nach dem andern sich zugetragen hatte. Und da wurde es ihnen wieder leichter ums Herz. Die Mutter war auch froh, dass die Kinder ihr alles offen gestanden, und darum strich sie ihnen gütig übers Haar.

Hanni schluchzte laut auf: « Jetzt wollte ich lieber, ich bekäme keinen Webapparat auf Weihnachten! » Und aus Heinis Bett tönte es: « Und ich auch lieber keinen Märklin Nummer zwei! »



Darum ging die Mutter am andern Tag, während die beiden Grossen in der Schule waren, noch einmal in die Stadt. Unter dem Arm trug sie die beiden verräterischen Weihnachtspakete, und in dem Geschäfte, in welchem sie diese eingekauft hatte, tauschte sie sie gegen andere Sachen um.

Am Weihnachtsfest waren Hanni und Heini recht froh, dass für sie kein Webapparat und kein Baukasten zum Vorschein kam. Die Mutter hatte ihnen ja sonst noch mancherlei Schönes besorgt.

Uebers Jahr aber, welche Ueberraschung! Da lagen unter dem Christbaum ein feiner Webapparat und der Märklin-Baukasten Nummer zwei. Ei, wie herzlich konnten sich nun Hanni und Heini darüber freuen!

Hedwig Zogg-Göldi.



Scherenschnitte von Annelies Bollinger